

Inhalt

Vorwort des Herausgebers	7
Die Theorie von James zum Verhältnis von Bewußtsein und Bewegung	15
Die Lehre von den Affekten bei Spinoza	25
Essay zur Theorie der Affektivität	33
Die Erforschung der objektiven Symptome affektiver Reaktionen	61
Versuch einer Strukturanalyse der Kettenassoziationsreihen	115
Examen und Psyche	141
Die Akademie vor einer neuen Aufgabe	209
Die Entwicklung der inneren Struktur des höheren Verhaltens	213
Die Emotionen (Sowjetenzyklopädie)	215
Brief an L.S. Vygotskij	221
Gespräch mit Vygotskij	229
L.S. Vygotskij (Nachruf)	235
Vortrag im VIÊM (Notizen)	241
Die psychologische Erforschung des Sprechens	251
Die Genese des menschlichen Sprechens und Denkens	263
Die Psychologie des Sprechens	283
Die Handlungsübertragung als Funktion des Intellekts	297
Das Prinzip der Übertragung in der Untersuchung der intellektuellen Tätigkeit	303
Die Aneignung wissenschaftlicher Begriffe durch Lernende als Problem der pädagogischen Psychologie	307
Psychologische Untersuchung zu Tätigkeit und Interessen der Besucher des Zentralen Kultur- und Erholungsparks „M. Gorkij“	355
Psychologie und Pädagogik	405
Das Problem der Entwicklung des Intellekts und des Lernens in der Psychologie des Menschen	425
Materialien über das Bewußtsein	441
Die Psyche (Sowjetenzyklopädie)	469
Das Sprechen (Sowjetenzyklopädie)	475
Das Sprechen (Psychologie)	479

Anhang	501
Der Mythos vom Bruch (A.A. Leont'ev, D.A. Leont'ev)	503
Abkürzungsverzeichnis	513
Bibliographie	515
Kurzbiographien	535
Namenregister	571

Vorwort des Herausgebers

Der Zweck der Edition

Das Vorwort des ersten Bandes der frühen Schriften Leont'evs bestimmte den Zweck der Edition wie folgt:

Die vorliegende Publikation ausgewählter Frühschriften von Aleksej Nikolaevič Leont'ev – deren erste umfassende Edition in deutscher Sprache – hat den Zweck, die Entstehungsgeschichte einer der bedeutenden psychologischen Theorien unseres Jahrhunderts dem deutschsprachigen Publikum zugänglich zu machen. Sie möchte anhand der Arbeiten die Entwicklungsschritte nachvollziehbar machen, in denen der junge Student, der ursprünglich Philosoph werden wollte, sich in der turbulenten Zeit nach der Oktoberrevolution unter der Anleitung von Aleksandr Romanovič Lurija die Psychologie aneignete, dann unter der Führung von Lev Seměnovič Vygotskij und in Zusammenarbeit mit ihm die kulturhistorische Psychologie ausbaute und schließlich seine eigene, tätigkeitstheoretische Psychologie erarbeitete. Sie möchte zeigen, wie sehr er dabei den Ideen und Vorarbeiten Vygotskij verpflichtet war und sie zugleich eigenständig weiterentwickelte. Sie möchte die zeitbedingten Abhängigkeiten, aber auch die Konsequenz sichtbar machen, mit der Leont'ev auch in politisch-ideologisch schwierigen Zeiten sein Verständnis und seine positive Wertschätzung des Vygotskij'schen Ansatzes beibehielt.

Indem sie zu diesem Zweck Arbeiten zusammenfaßt, die selbst dem der russischen Sprache Mächtigen nicht leicht erreichbar sind, hofft die Edition auch in dieser Hinsicht dem wachsenden Interesse am Werk des großen russischen Psychologen entgegenzukommen.

Aus dem Studium vor allem des Leont'evschen Frühwerkes erhellt zugleich in exemplarischer Weise die Rezeption der großen Strömungen der westlichen Psychologie durch die russische, sprich „sowjet-russische“ Psychologie. Die Ausgabe möchte – nicht zuletzt durch die Wiederentdeckung solcher gemeinsamer Filiationen – den Boden für eine künftige, wie zu hoffen ist, unter günstigeren Sternen stehende Wechselwirkung zwischen westeuropäischer und osteuropäischer psychologischer Forschung bereiten helfen.

Natürlich gilt alles dies auch für den hier vorgelegten zweiten Band. Obwohl für ihn völlig neue Texte aus der frühen Phase des Leont'evschen Denkens versammelt werden, die im ersten Band nicht berücksichtigt werden konnten, bitten wir die Leser des ersten Bandes um Verständnis, wenn einige wichtige editorische Informationen an dieser Stelle wiederholt werden.

Mit diesem Band werden die noch fehlenden Arbeiten (Publikationen und Manuskripte) Leont'evs bis 1940 zugänglich gemacht – d.h. bis zu dem Zeitpunkt, als Leont'ev die Arbeit zur Rehabilitation von Kriegsverletzten in einem

Militärkrankenhaus im Ural aufnahm und sich die Richtung seiner Forschungsarbeit grundlegend änderte. Sie dokumentieren mit bisher unbekanntem frühen Manuskripten über James, Spinoza und über Affektivität die Anfänge der wissenschaftlichen Arbeit Leont'evs in der Psychologie, die Phase der an Kornilov orientierten reaktologischen Experimente unter der Leitung von Lurija, den Beginn der Zusammenarbeit mit Vygotskij; sowie besonders umfassend und mit zahlreichen bisher unbekanntem Manuskripten und einem erst kürzlich wieder aufgefundenen Brief die Auseinandersetzung mit der instrumentellen bzw. Kultur-Psychologie Vygotskij und die Anfänge der Arbeit zur Tätigkeitstheorie in Char'kov. Vor allem für das Verständnis dieser Phase in der Entwicklung des Leont'evschen Denkens sind die hier zum ersten Mal in deutscher Sprache vorgelegten Texte außerordentlich interessant; für das Verständnis des Verhältnisses von Leont'ev und Vygotskij sind sie unverzichtbar.

Die von Leont'ev selbst publizierten sowie auch die posthum erschienenen Arbeiten aus der Zeit bis 1940 sind damit bis auf wenige Ausnahmen in deutscher Sprache zugänglich. Nicht aufgenommen wurden: ein mit „A. Leont'ev“ gezeichneter Aufsatz aus dem Jahr 1921¹, dessen Autorschaft bisher noch nicht sicher geklärt werden konnte, zwei Rezensionen aus den Jahren 1929 und 1930², der (zusammen mit A. Surkov verfaßte) Enzyklopädie-Artikel über Graphologie von 1930³, ein zweiseitiges Thesenpapier zu einem Vortrag in Char'kov von 1938⁴, einige populärwissenschaftliche Artikel in Zeitungen und Zeitschriften⁵ sowie der Aufsatz „Sprechen“ aus der 1. Auflage des Lehrbuchs „Psychologie“⁶, dessen Fassung aus der 2. Auflage in diesem Band enthalten ist. Ebenfalls fehlen noch drei Manuskripte über den Tätigkeitsbegriff aus dem Jahr 1940.⁷ Auf die Aufnahme des (zusammen mit A.R. Lurija verfaßten) Artikels „Psychologie“ für die Große Sowjetenzyklopädie⁸ haben wir trotz des nachdrücklich empfehlenden

1 Leont'ev (1921).

2 A.N. Leont'ev: Recenzija na kn. [Rezension zu den Büchern]: Basov, M.Ja.: Obščie osnovy pedologii [Allgemeine Grundlagen der Pädologie]. Moskva 1928; Smirnov, V.E., Psihologija junošeskogo vozrasta [Psychologie des Jugendalters]. Moskva 1929. In: Estestvoznanie i marksizm [Naturwissenschaft und Marxismus] 1929, Nr. 2, 211-215; ders.: Recenzija na kn. [Rezension zu dem Buch]: A.P. Nečaev, Pamjat' čeloveka i ee vospitanie [Das Gedächtnis des Menschen und seine Erziehung], 2. Auflage. Moskva-Leningrad 1930.

3 Leont'ev/Surkov (1930).

4 Leont'ev (1938b).

5 Leont'ev (1931b); (1931c); (1938c); Leont'ev/Božovič (1938). – In diesen Zusammenhang gehört inhaltlich auch noch Leont'ev (1941).

6 Leont'ev (1938a).

7 A.N. Leont'ev: Osnovnye processy psihologičeskoj žizni [Grundprozesse des psychischen Lebens], Leont'ev (1983b); wiederabgedruckt in: Leont'ev (1994), 48-51; ders., Genezis dejatel'nosti [Genese der Tätigkeit]. In: Leont'ev (1994), 51-66; ders., Analiz dejatel'nosti [Analyse der Tätigkeit. Stenogramm eines Vortrags in der Lenin-grader Pädagogischen Akademie am 11.03.1940], Leont'ev (1983c).

8 Lurija/Leont'ev (1940).

Votums von Eckart Scheerer⁹ vor allem seines Umfangs wegen verzichtet. Er enthält zwar – der Aufgabe eines Enzyklopädie-Artikels entsprechend – viel Überblicks-Material, gibt aber relativ wenig Aufschluß über Leont’evs eigene theoretische Positionen. Umso schwerer fiel der Verzicht auf den Abdruck der „Methodologischen Hefte“¹⁰, die Leont’ev selbst (in Anlehnung an Lenin¹¹) „meine philosophischen Hefte“ nannte und in denen er in vier unterschiedlich umfangreichen Heften wichtige Probleme und Positionen seiner Arbeit in den Jahren 1938–1942 reflektiert. Die russische Erstveröffentlichung von 1994 umfaßt 63 Seiten; die deutsche Übersetzung würde – schon wegen des unvermeidlich umfangreichen Kommentars – erheblich darüber hinausgehen. Ihr Abdruck hätte den vertretbaren Umfang dieses Bandes endgültig gesprengt.

Die bisher auch in russischer Sprache noch nicht veröffentlichten Manuskripte werden hier in ihrem größten Teil mitgeteilt. Unberücksichtigt blieben (nach dem derzeitigen Stand meiner Kenntnis des Archivbestands) lediglich einige Varianten gedruckter Texte bzw. Entwürfe kleinerer Enzyklopädie-Artikel, so daß der die Frühphase der Theorieentwicklung Leont’evs abdeckende Textbestand jetzt zum größten Teil zur Verfügung steht.

Ausdrücklich erwähnt werden muß, daß zwar die beiden Bände nunmehr – mit den genannten Ausnahmen – alle Texte Leont’evs bis zum Jahr 1940 (auch diejenigen, die er mit anderen Autoren zusammen verfaßte) enthalten, diese jedoch nicht streng chronologisch auf die beiden Bände verteilt worden sind; auch hierfür bitten wir um das Verständnis der Leser. Innerhalb von Band II wird die Chronologie jedoch strikt eingehalten.

In der ersten Anmerkung zu jeder Arbeit werden das Entstehungsjahr sowie die Daten der Publikation angegeben; soweit erforderlich, gibt es Hinweise auf Zusammenhänge mit anderen Arbeiten Leont’evs. Dies wird, so hoffen wir, dem interessierten Leser die Einordnung in die Chronologie der Veröffentlichungen erleichtern, wo diese durch ihre Aufteilung in die beiden Bände zerrissen wurde.

Die Übersetzung

Alle für die Ausgabe ausgewählten Texte wurden erstmals ins Deutsche übersetzt. Die Übersetzungen wurden auf der Grundlage des Textstandes der Vorlagen überprüft. Falls erforderlich bzw. für zweckmäßig erachtet, wird der russi-

9 “I believe that it would merit translation, as a document showing the approach taken to psychology after the wellknown condemnation of ‘pedology’ in 1936, which often is pictured as a time when psychology was virtually absent from the Soviet scene. The article simply shows the incorrectness of this assertion. A minor point of interest is that Vygotskij is mentioned as an important contributor to the development of Soviet psychology; this should tend to relativize the wide-spread assertion that he had become a non-person briefly after his death.” Scheerer (1984), 317.

10 A.N. Leont’ev: Metodologičeskie tetradi [Methodologische Hefte]. In: Leont’ev (1994), 163-225; wiederabgedruckt in: Leont’ev (2004), 178-253.

11 Siehe Lenin (1976).

sche Ausdruck des Originals in einer editorischen Anmerkung transliteriert wiedergegeben und gegebenenfalls die wörtliche deutsche Übersetzung angefügt.

Wie schon im ersten Band, wurde großer Wert auf die terminologisch präzise Übersetzung gelegt. Dies betrifft vor allem zwei Termini:

1. Das russische Wort „obščenie“ wird durchgängig mit „Verkehr“ übersetzt; und zwar im Sinne von Marx, als gesellschaftlicher bzw. sozialer Verkehr. Dem Terminus „Kommunikation“ im deutschen Text entspricht das – sehr selten vorkommende – russische „kommunikacija“.

2. Die strikte terminologische Unterscheidung zwischen „jazyk“, deutsch „Sprache“, und „reč“, deutsch „(das) Sprechen“, führt zu größeren Abweichungen vom im Deutschen üblichen Sprachgebrauch – besonders dann, wenn es sich um Begriffe handelt wie „lautliches Sprechen“ (zvukovaja reč’), „mündliches Sprechen“ (ustnaja reč’) und „schriftliches Sprechen“ (pis’mennaja reč’). Doch wir haben der Genauigkeit der Übersetzung durchgängig den Vorzug gegeben.

3. Dies gilt auch für das russische Wort „obučenie“, das der Einheitlichkeit halber fast durchgängig (im umfassenden Sinne) mit „Lernen“ übersetzt wurde, aber auch „Lehren“ bzw. „Lehre“, „Unterricht“, „Ausbildung“ oder „Schulung“ bedeuten kann.

Alle Angaben Leont’evs (und seiner Mitautoren) über eigene Werke oder Schriften anderer Autoren werden in der verwendeten Form beibehalten und transliteriert; wo diese Angaben unvollständig oder abgekürzt sind, werden sie in eckigen Klammern ergänzt. Falsche Schreibweisen, falsche Jahreszahlen und ähnliches werden nicht korrigiert; die in einer editorischen Anmerkung angefügten Siglen verweisen auf die Bibliographie, welche die verifizierten Angaben enthält, also auch etwaige Irrtümer der Autoren korrigiert. (Wo Siglen fehlen, konnte das entsprechende Zitat bzw. die Literaturangabe nicht verifiziert werden.) Der russische Wortlaut wird nur für die Titel von Büchern und Aufsätzen sowie bei letzteren für die Zeitschriftentitel beibehalten, d.h. transliteriert (dadurch soll die Auffindung in Bibliographien und Bibliotheken gewährleistet bleiben); alle weiteren bibliographischen Daten werden ins Deutsche übersetzt. Zitate aus Schriften russischer Autoren werden nach dem Textstand der Vorlage übersetzt, sofern nicht bereits eine deutsche Ausgabe der betreffenden Schrift vorliegt; in diesem Fall wird das Zitat aus letzterer übernommen; die Quelle wird in einer editorischen Anmerkung angegeben. Zitate aus Schriften deutscher Autoren werden in der Regel nicht übersetzt, sondern in ihrem Wortlaut aus dem deutschen Original übernommen – diese Regel wird auch eingehalten, wenn das Zitat aus einer russischen Übersetzung stammt. In letzterem Fall wird nach Möglichkeit die Auflage des Originals herangezogen, welche der Übersetzung ins Russische zugrunde lag; die deutsche Quelle wird in einer editorischen Anmerkung nachgewiesen. Auch Zitate aus Schriften anderer nichtrussischer Autoren werden in der Regel nicht direkt übersetzt, sondern ihr Wortlaut wird entweder – wo eine solche existiert – aus einer deutschen Übersetzung des betreffenden Werks übernommen oder aus der Originalquelle übersetzt; in beiden Fällen wird wiederum nach Möglichkeit die Auflage des Originals, welche der Übersetzung

ins Russische zugrunde lag, zur Richtschnur genommen; die betreffende Quelle wird in einer editorischen Anmerkung nachgewiesen. Lediglich bei Sinnabweichungen zwischen Original und russischem Wortlaut wird diese Regel durchbrochen und die betreffende Stelle direkt aus dem Russischem übersetzt; in einer editorischen Anmerkung wird auf die Divergenz hingewiesen und – bei gravierenden Abweichungen – zusätzlich der Originalwortlaut angeführt. Russische Namen werden auch im Text nach den Regeln der deutschen Bibliothekstransliteration¹², nichtrussische Namen in ihrer ursprünglichen Schreibweise wiedergegeben; sofern sie nicht ermittelt werden konnten, wird dies angemerkt. Leont'evs (zu dieser Zeit in der Sowjetunion übliche) Bezeichnungen für nichtsovetische Länder bzw. Herkunftsländer von Autoren – wie z.B. „der Westen“ oder „westlich“ – werden einheitlich mit „Ausland“ bzw. „ausländisch“ übersetzt. Die gesamte fachspezifische Terminologie wird selbst dort, wo sie heute eher als pejorativ empfunden wird – wie z.B. „Defektologie“, „primitiv“, „der Primitive“, „geistig zurückgeblieben“, „unnormale“ usw. –, beibehalten und nicht angepaßt. Die bei Leont'ev (wie im üblichen Sprachgebrauch der sowjetischen Psychologie) anzutreffende ungenügende Unterscheidung zwischen „psychisch“ und „psychologisch“ wird korrigiert; d.h. dort, wo es der Kontext erfordert, wird „psychologisch“ stillschweigend durch „psychisch“ ersetzt, ohne dies eigens anzumerken.

Der editorische Apparat

Der editorische Apparat am Ende des Bandes enthält ein Abkürzungsverzeichnis, eine Bibliographie, Kurzbiographien erwähnter Autoren, soweit möglich bzw. erforderlich, sowie ein Namenregister.

Die – für alle im Band enthaltenen Arbeiten, Kommentare usw. einheitliche – Bibliographie enthält alle dort erwähnten Schriften. Die Quellennachweise in den editorischen Anmerkungen der Texte erfolgen in Gestalt von Siglen, die auf die Bibliographie verweisen.

Der Originaltitel jeder im vorliegenden Band enthaltenen Arbeit Leont'evs und die Namen von Mitautoren, falls vorhanden, werden in der ersten editorischen Anmerkung angegeben. Ausführlichere Kommentare der russischen Herausgeber werden in der Regel am Schluß der betreffenden Arbeit angefügt. Wechselnde Formen der Hervorhebung in den aus unterschiedlichen Quellen stammenden Textvorlagen werden stillschweigend vereinheitlicht und erscheinen durchweg im Kursivdruck.

Ausgenommen von diesem Verfahren sind lediglich Leont'evs „Gespräch mit Vygotskij“ sowie die handschriftlichen Notizen für seinen Vortrag im VIÊM am 16. Februar 1935 – hier folgen wir jeweils der Darstellung in der Erstveröffentlichung – und seine frühe, im 3. Studienjahr verfaßte Arbeit über Spinoza. Hier nutzten wir die Chance, durch Wiedergabe der Streichungen und handschriftli-

12 Vgl. Duden, Bd. 1, 20. Auflage, Mannheim u.a. 1991, 82.

chen Ergänzungen wie auch der unterschiedlichen Formen der Hervorhebung des Typoskripts einen Einblick in das „Ideen-Labor“ des jungen Autors zu ermöglichen.

Die Interpunktion der Texte wird, soweit es den Sinn des Textes nicht berührt, dem deutschen Sprachgebrauch angepaßt. Wo Leont'ev im russischen Text selbst deutsche Wörter und Begriffe verwendet, wird dies ausdrücklich vermerkt; dasselbe gilt für Einschübe aus anderen Sprachen. Die Benennungen „Abbildung“ und „Tabelle“ werden zusammen mit ihrer Numerierung aus dem Original übernommen und auch dort nicht korrigiert, wo die Benennung oder Numerierung nicht einheitlich erscheint. Die Tatsache selbst wird angemerkt. Ebenso werden alle originalen Fußnoten übernommen. Alle editorischen Zusätze des Herausgebers – Ergänzungen, Korrekturen, Kommentare, Literaturhinweise – stehen in eckigen Klammern.

Danksagung

An erster Stelle zu danken habe ich Leont'evs Sohn, Aleksej Alekseevič Leont'ev, der 2004 verstorben ist, und insbesondere seinem Enkel Dmitrij Alekseevič Leont'ev, für ihre mit großer Selbstverständlichkeit gehandhabte Bereitschaft, mir das in ihrem Besitz befindliche Archiv sowie die Bibliothek Aleksej Nikolaevič Leont'evs uneingeschränkt zugänglich zu machen, und für ihre herzliche Gastfreundschaft sowie unermüdliche Hilfe und Unterstützung bei der Entzifferung von Handschriften und der Rekonstruktion wissenschaftlicher bzw. politischer Zusammenhänge oder biographischer Kontexte. Ohne ihre aktive Mitwirkung und ihre unersetzbaren Kenntnisse wäre dieser Band nicht zustande gekommen.

Die langjährige und zuweilen mühsame Arbeit war aber auch nur möglich auf Grund der finanziellen Unterstützung durch zwei Institutionen: die *Luria-Gesellschaft e.V.* Bremen und das *Center for Activity Theory and Developmental Work Research* der Universität Helsinki, wofür an dieser Stelle herzlich gedankt werden soll. Wolfgang Jantzen (Luria-Gesellschaft) und Yrjö Engeström (Center for Activity Theory) haben mir durch ihre ermutigenden Nachfragen und Anregungen mehr geholfen, als sie vielleicht wissen.

Zu danken habe ich allen, die an der Übersetzung mitgewirkt haben: zunächst Jochen August, der die Rohübersetzung vieler Texte anfertigte, aber auch Isolde Maschke-Luschberger, Gisela Bruche-Schulz, Jutta Heppekausen und Dorina Ting für weitere Übersetzungen. Joachim Lompscher übersetzte Leont'evs Brief an Vygotskij von 1932 sowie den für dessen Verständnis unerläßlichen Kommentar von A.A. und D.A. Leont'ev, in dessen Rahmen der Brief erstmals veröffentlicht worden ist und der in den Anhang aufgenommen wurde. Gudrun Richter hat einige Texte selbst übersetzt¹³ und die vorhandenen Rohübersetzungen

13 Es handelt sich um: „Die Theorie von James zum Verhältnis ...“, „Die Lehre von den Affekten bei Spinoza“, „Essay zur Theorie der Affektivität“, „Die Akademie vor einer

sorgfältig überprüft, um die einheitliche Übersetzungsqualität aller Texte des Bandes zu gewährleisten. Alle Übersetzungen wurden von mir durchgesehen und mit einem wissenschaftlichen Apparat versehen. Die Fachtermini wurden eigens kontrolliert.

In Fragen der psychologischen Fachterminologie und ihrer angemessenen Übersetzung berieten mich Wolfgang Jantzen und Joachim Lompscher. Für Hilfe bei der Literaturrecherche danke ich Prof. Elena Evgen'eva Sokolova, Anna Alekseevna Leont'eva und Prof. Sergej Nikolaevič Mareev in Moskau, Dr. Andrej Dmitrievič Majdanskij in Taganrog sowie Prof. Erwin Marquit in Minneapolis. Die Bearbeitung der zahlreichen Tabellen und komplizierten Grafiken wäre mir ohne die professionelle Hilfe meines Sohnes Klaus Rückriem nicht möglich gewesen. Bei der Literaturrecherche sowie der abschließenden redaktionellen Bearbeitung des Bandes unterstützte mich Gudrun Richter maßgeblich. Ohne ihre spezifische Kompetenz hätte ich den Band nicht abgeschlossen. Ihr bin ich zu besonderem Dank verpflichtet.

Eine entscheidende Voraussetzung des ganzen Projekts war jedoch die wohlwollende Toleranz und Bereitschaft meiner Frau, Gertraud Wallis-Rückriem, an so vielen Tagen auf gemeinsame Aktivitäten zugunsten der Arbeit an diesem Buch zu verzichten. Mein Dank an sie steht daher an besonderer Stelle.

Berlin, im März 2006

Georg Rückriem

Die Theorie von James zum Verhältnis zwischen Bewußtsein und Bewegung¹

Plan der Darlegung

- 1) Abhängigkeit zwischen Bewußtsein und Bewegung (3–13)
- 2) Die Emotionen (13–18) 3) Die Instinkte (18–21)²
- 4) Der Wille (21–26)

– 1. –

Die Hauptthese von James in der Frage nach dem Verhältnis zwischen Bewußtsein und Bewegung kann wie folgt formuliert werden: „Jeder psychische Prozeß zieht notwendig eine Reihe koordinierter Bewegungen nach sich, die durch die Weitergabe der Erregung aus den kortikalen Zentren bedingt sind, welche durch die Bewegungsnerven zur Peripherie verläuft.“ [284]^{3:4} Oder, noch kürzer ausgedrückt, kann man es so sagen: „Alle psychischen Erscheinungen sind nach Ursprung oder Resultaten motorisch“ [4]⁵, d.h. jeder, selbst ein sehr komplizierter

-
- 1 [A.N. Leont'ev: Teorija Džemsa ob otnošenii meždu soznaniem i dviženiem. Handschriftliches Manuskript aus dem Archiv von A.N. Leont'ev, Deckblatt und 25 Seiten, auf kariertem Papier. – Auf dem Deckblatt ist neben dem Titel unten vermerkt „Arbeit des Studenten A.N. Leont'ev. 1923.“ Handschriftlicher Zusatz, offenbar mit Bleistift: „im 1. Studienjahr der Universität – an Čelpanov.“
Nach den Verweisen im Text auf „vorherige Vorträge“ (vgl. unten S. 20 und 23) zu urteilen, handelt es sich um den Text eines Seminarreferates.
Erstveröffentlichung in: Leont'ev (2006).]
 - 2 [Punkt 3) offenbar später eingefügt; Klammer mit Seitenzahlen von 2) über „3)“ eingefügt.]
 - 3 Die Ziffern in eckigen Klammern bezeichnen die Seitenzahl der „Psychologie“ von James in der Übersetzung von Lapšin (Verlag „Wissenschaft und Schule“, Petrograd 1922). [Diese Anmerkung ist im Manuskript mit „*“ versehen und steht auf S. 3 unten.]
[Alle nachfolgenden Zitate und Verweise beziehen sich auf die deutsche Übersetzung: James (1909). Weil sowohl die russische als auch die deutsche Ausgabe Übersetzungen des englischen Originals sind, unterscheiden sich die jeweiligen Texte oft beträchtlich voneinander; daher werden manchmal Zitate auf Deutsch in den Anmerkungen angeführt.]
 - 4 [„... daß jeder mögliche Bewußtseinszustand eine Bewegung hervorruft ... Jeder Eindruck, der auf die zuleitenden Nerven einwirkt, veranlaßt irgendeine Entladung durch die ableitenden Nerven“ (ebenda, 371).]
 - 5 [„... alle Geisteszustände ... sind also motorisch in ihren Konsequenzen“ (ebenda, 5).]

Bewußtseinszustand kann seine Vollendung erst in einer bestimmten Bewegung, in einer bestimmten Aktivität des Körpers erhalten.

Diese, ihrer Bedeutung nach regulative These folgt aus allgemeinen, von James postulierten Voraussetzungen, deren Betrachtung wir uns einleitend zuwenden.

Die höhere Tätigkeit des Nervensystems des Menschen, welche die Entwicklung der psychischen Prozesse bedingt, kann eigentlich auf drei Momente reduziert werden:

- 1) Reize (zentripetale Nervenströme)
- 2) Kortikale Prozesse (zentrale Ströme)
- 3) Bewegung (zentrifugale Nervenströme).

Die psychischen Erscheinungen, oder, um die Terminologie von James zu benutzen, „Bewußtseinszustände“ – überhaupt alle diejenigen Erscheinungen, die wir Empfindungen, Wünsche, Emotionen, Urteile u.ä. nennen – sind offensichtlich mit dem zweiten Moment unseres physiologischen Schemas verbunden, d.h. mit den kortikalen Prozessen.

Dieser Zusammenhang zwischen physiologischen Erscheinungen in den kortikalen Zentren und psychischen, seelischen Erscheinungen wird von James als *ihre kausale Wechselwirkung*⁶ aufgefaßt.

Einerseits sind alle seelischen Prozesse zweifellos Funktionen der Tätigkeit des Gehirns, d.h. sie beziehen sich auf sie wie die Folge auf ihre Ursache [5]⁷; andererseits beeinflußt auch das Bewußtsein seinerseits auf gewisse Weise die rein mechanischen Prozesse in unserem Organismus [76]⁸. Ein solcher Einfluß ist tatsächlich sehr beschränkt: Die „Bewußtseinszustände“ können nur die *Geschwindigkeit* des Verlaufs der entsprechenden Prozesse verändern; doch wenn es das Durchlaufen des Nervenstroms durch bestimmte kortikale Wege verlangsamt und das Durchlaufen durch andere beschleunigt, lenkt das Bewußtsein dadurch gleichsam die Tätigkeit der Nervenzentren.

Ohne auf die Argumentation zu dieser Hypothese ausführlicher eingehen zu können, beschränke ich mich auf die Bemerkung, daß die Hauptüberlegung, die James zu ihrer Verteidigung vorbringt, in folgendem besteht: Betrachtet man jede Funktion des Organismus vom Standpunkt ihrer Nützlichkeit aus, kann man die real existierenden „Bewußtseinszustände“ nicht als etwas „surajouté“⁹ anerkennen, lediglich als Epiphänomen, das als solches keinerlei Bedeutung für den Organismus besitzt ...

In der Tat, nimmt man das Gesetz von Spencer als berechtigt an, welches besagt, daß „das Wesen sowohl des körperlichen als auch des seelischen Lebens in

6 [Die offenbar beabsichtigte Hervorhebung wird jeweils dadurch angezeigt, daß die betreffenden Wörter sehr schräg geschrieben werden.]

7 [„Die unmittelbare Bedeutung eines Bewußtseinszustandes ist ein Geschehen irgendwelcher Art in den Gehirnhemisphären.“ (Ebenda, 5)]

8 [Vgl. ebenda, 88f.]

9 [So im Original; deutsch „Hinzugefügtes“, von französisch „surajouter“ – (ferner) hinzufügen.]

der Anpassung der inneren Verhältnisse an die äußeren besteht“, mit anderen Worten, sieht man im seelischen Leben eine der Arten der Anpassung des Organismus, die sich nur angesichts ihrer biologischen Nützlichkeit entwickeln konnte, so muß man auch damit einverstanden sein, daß die Tatsache der Existenz psychischer Erscheinungen durch nichts gerechtfertigt ist, wenn man annimmt, daß die normalen Reaktionen des Organismus von ihnen vollkommen unabhängig sind.

Es muß allerdings angemerkt werden, daß James, der die Einwirkung des Bewußtseins auf die Nervenprozesse anerkennt, letzten Endes sehr weit von einem wie auch immer gearteten Spiritualismus entfernt ist. Der Begriff „Bewußtsein“ ist selbst metaphysisch, er bleibt völlig ungeklärt; auf jeden Fall ist es nach James, wie bereits gezeigt, immer durch kortikale Prozesse bedingt. Empirisch haben wir es hier nur mit einer These zu tun: „in jedem einzelnen Moment *entspricht* der gegebene ‚Bewußtseinszustand‘ einem bestimmten Zustand unseres Gehirns“. [258]¹⁰ Doch was hier das Wort „entspricht“ bezeichnet – das ist eine Frage, auf die man, wie James meint, nur schwer und vielleicht auch überhaupt nicht antworten kann. [358-359]¹¹

Noch mehr als das, die bloße Tatsache der Existenz von „Bewußtsein“ wird von James zwar akzeptiert, aber durchaus nicht als apodiktisch gewiß. [362]¹² Daraus folgt, wie mir scheint, daß er sogar die Möglichkeit zuläßt, die Psychologie „ohne alles Bewußtsein“ aufzubauen; übrigens wird, nach Überzeugung von James, soweit man dies bemerken kann, in einem solchen Aufbau ohne Bewußtsein gleichfalls auch der gesunde Menschenverstand fehlen ...

Somit kann man aus dem bisher Dargelegten den Schluß ziehen, daß alle Akte, die *unter Beteiligung des Gehirns* verlaufen, durch unsere „Bewußtseinszustände“ reguliert werden; die Erregung, die durch die zentripetalen Nerven in die kortikalen Zentren weitergegeben wird, bedingt nur den Bewußtseinszustand, der die nervale Entladung lenkt, kann aber selbst nicht *unmittelbar* die Bewegungen bestimmen. Verfolgen wir dies an einem Beispiel:

Stellen wir uns einen müden Reisenden vor, der vorhat, sich im zeitigen Frühling im Schatten eines Baumes auf den feuchten Boden zu legen; die Empfindung der Kühle verstärkt in seinem Organismus nur die Verringerung des Muskeltonus – er ist bereit, in Schlaf zu sinken. Doch plötzlich bemerken wir, daß der Reisende schnell aufsteht und seinen Weg fortsetzt; die Furcht vor der Möglichkeit, sich zu erkälten und krank zu werden, zwingt ihn, sich zu bewegen; d.h. ein bestimmter „Bewußtseinszustand“ – in unserem Fall die Emotion der Furcht, hervorgerufen (unter Mitwirkung des Gedächtnisses) durch die von ihm

10 [Vgl. ebenda, 330; genauer Wortlaut nicht nachgewiesen.]

11 [... daß dem gesamten Gehirnzustand zu irgendeiner Zeit stets ein einheitlicher Bewußtseinszustand ‚korrespondiert‘. Das genügt vollkommen, bis wir beginnen, ... uns zu fragen, was wir unter einem Wort wie ‚korrespondieren‘ denn eigentlich verstehen.“ (Ebenda, 462)]

12 [Vgl. ebenda, 467f.]

vorweggenommene Empfindung –, hatte die Bewegung zur Folge. Verändern wir dieses Beispiel jetzt ein wenig: Angenommen, die entstandene Emotion wird nun mit der vernünftigen Überlegung abgewogen, daß nur geringe Chancen für eine Erkältung bestehen. Dann verschwindet die Emotion, er wird schwankend, überlegt, und entscheidet dann, die Gefahr zu ignorieren; der Reisende bringt seinen Körper in die entsprechende Lage, schließt die Augen, füllt seine Lungen einige Male tief mit Luft und schläft ein. Hier ist die Ursache der Bewegung ein Willensakt. Wir sehen, daß der äußere Reiz in beiden Fällen völlig gleichartig ist, verschieden sind nur die „Bewußtseinszustände“ – entsprechend verschieden sind auch die Gruppen von Bewegungen.

Aus den angeführten Beispielen wird deutlich, daß psychische Erscheinungen, vom *bedingten* Standpunkt der Jamesschen „Theorie der kausalen Einwirkung“ aus, manchmal tatsächlich Bewegung zur Folge haben können; jetzt bleibt zu klären, ob sie diese immer hervorrufen müssen, d.h. ob es psychische Prozesse gibt, die *nicht* Ursache von Bewegung sind.

Jeder Reiz, der von den zentripetalen Nerven an die kortikalen Zentren übergeben wird, zieht immer eine durch zentrifugale Ströme bedingte Bewegung nach sich. Diese Erscheinung, die auf der Grundlage rein physiologischer Gesetze erklärt werden kann, braucht natürlich keinen besonderen Beweis. Doch indem er die Bewegung hervorruft, ruft der Reiz auch den Zustand des Gehirns hervor, der die Ursache des „Bewußtseinszustandes“ ist, welcher diese Bewegung lenkt. Dergestalt ist sie immer schon durch das erste Moment der Tätigkeit des Nervensystems vorausgesetzt und muß notwendig auf die zentralen Prozesse folgen.

Auf den ersten Blick kann es scheinen, daß hier ein gewisser Widerspruch mit unserer grundlegenden Behauptung verborgen ist; daß man, wenn man auf diese Weise urteilt, nicht den Bewußtseinszustand als Ursache der Bewegung anerkennen muß, sondern die Erregung der zentripetalen Nerven, die ihn bestimmt hat. Eine derartige Schlußfolgerung wäre berechtigt, wenn wir die „Bewegung überhaupt“ im Auge hätten und nicht jene konkrete Bewegung, die in jedem einzelnen Falle folgen muß. In diesem letzten Sinn ist der äußere Reiz nur ein Anlaß oder, besser ausgedrückt, eine *notwendige Bedingung* der sich vollziehenden Bewegung; ihre wirkliche Ursache hingegen ist der entsprechende „Bewußtseinszustand“. [72]¹³

Spricht man von der Bewegung als von der letzten Äußerung unserer „Bewußtseinszustände“, muß man diesen Ausdruck in seiner weitesten und allgemeinsten Bedeutung verstehen. Und dies aus folgenden Erwägungen:

Erstens breitet sich jede Erregung, welche die Nervenzentren durchläuft, im gesamten Organismus aus, d.h. sie ruft nicht eine streng isolierte Bewegung hervor, sondern ein ganzes *System von Bewegungen*. Andererseits kann das Agieren der zentrifugalen Nervenströme bisweilen, im Gegenteil, eine verzögernde Bedeutung in der körperlichen Tätigkeit des Organismus besitzen; beispielsweise

13 [Vgl. ebenda, 88f.]

hören die lokomotorischen Bewegungen auf, wenn unsere Aufmerksamkeit plötzlich durch irgendein ungewöhnliches Ereignis abgelenkt ist. Und schließlich hat der durch die zentrifugalen Ströme bedingte Prozeß selbst nicht selten verdeckten Charakter, d.h. er äußert sich nicht auf für die unmittelbare Beobachtung erkennbare Weise. [284-285]¹⁴

Zu Beginn der vorliegenden Darstellung wurde gezeigt, daß alle psychischen Erscheinungen mit den zentralen Prozessen des Nervensystems verbunden sind. Doch eine zentrale Handlung kann sich ihrerseits auf das dritte Moment des oben angeführten physiologischen Schemas beziehen, d.h. auf die Bewegung. In diesem Fall sind offenbar auch die entsprechenden Bewußtseinszustände mit der Aktivität des Organismus unmittelbar verknüpft.

Nach James können derartige unmittelbar mit der Bewegung verknüpfte psychische Akte wie folgt klassifiziert werden: 1) emotionale Akte, 2) instinktive und 3) Willensakte.¹⁵

Zu deren Betrachtung, in der angegebenen Reihenfolge, gehen wir nun auch über.

– 2. –

Die Emotion wird von James definiert als „Streben nach Gefühl“, im Unterschied zum Instinkt, der ein Streben nach Handlung ist.¹⁶ Doch da auch die Emotionen ihre körperliche Äußerung besitzen, ist es sehr schwierig, zwischen ihnen eine scharfe Grenze zu ziehen. Formal gesehen, kann man den emotionalen Reaktionen solche Reaktionen zuordnen, die nicht über den reagierenden Organismus selbst hinausgehen; im Gegensatz dazu muß man als instinktiv solche Reaktionen auffassen, unter deren Einfluß der Organismus mit ihrem Objekt ein bestimmtes Wechselverhältnis eingeht [286].¹⁷

James' Emotionstheorie besteht bekanntlich in folgendem: Auf die Wahrnehmung (Vorstellung) folgt unmittelbar, kraft der dem Organismus angeborenen Mechanismen, die körperliche Erregung (Bewegung), deren Bewußtwerden eben die Emotion ist. [288]¹⁸

Die die Emotion bedingende Aktivität des Körpers ist natürlich kein einfacher, vollkommen beständiger Reflex, denn der äußere Reiz ruft eine gefärbte

14 [Vgl. ebenda, 371f.]

15 [„... Klassen von Bewegungen, die auf psychophysische Veränderungen hin sich einstellen. Sie können eingeteilt werden in: 1. Ausdrucksbewegungen von Gefühlen, 2. Instinktive oder impulsive Tätigkeiten und 3. Willenshandlungen.“ (Ebenda, 373)]

16 [„Bei der Gemütsbewegung hat man ein charakteristisches Gefühl, und beim Instinkt handelt man in bestimmter Weise, wenn man einem gewissen Objekt der Umgebung gegenübersteht.“ (Ebenda)]

17 [Vgl. ebenda, 374.]

18 [„... daß die körperlichen Veränderungen direkt auf die Wahrnehmung der erregenden Tatsache folgen, und daß das Bewußtsein vom Eintritt eben dieser Veränderungen die Gemütsbewegung ist“ (ebenda, 376).]

Vorstellung hervor, d.h. einen gewissen „Bewußtseinszustand“, der von der bisherigen Erfahrung des Individuums abhängt. Identische Objekte setzen durchaus nicht ständig gleichartige Bewegungen voraus. Der Anblick einer giftigen Kobra kann nur dann die Ursache für Flucht oder Angriff sein, wenn uns ihre Eigenschaften bekannt sind, d.h. wenn die Vorstellung von ihr vollständig genug ist. Ein Mensch, der in der Erfahrung nur ungiftigen, unschädlichen Schlangenarten begegnet ist, wird in einer solchen Begegnung keinerlei automatische Bewegungen produzieren, anders gesagt, keine Furcht empfinden; im Gegensatz dazu wird er, hat man ihn vorher vor der Gefahr gewarnt, unverzüglich erschreckt zurückweichen.

Dergestalt haben wir in der emotionalen Reaktion zwei psychische Momente: 1) die Wahrnehmung, die den Charakter der Bewegung bestimmt, und 2) das eigentliche Gefühl, das sich, indem es sich mit anderen psychischen Erscheinungen und Prozessen vermischt, erneut in einer bestimmten Aktivität des Körpers entladen muß.

Offensichtlich beobachten wir auch hier, nur in etwas erweiterter Gestalt, die ursprünglich ausgedrückte Abhängigkeit: Der „Bewußtseinszustand“ bestimmt die Bewegung, und andererseits ruft die Bewegung einen gewissen Bewußtseinszustand hervor. Das *Wesen* der Abhängigkeit zwischen Bewußtsein und Bewegung bleibt im übrigen unverändert. Die zentripetalen Ströme bedingen *in beiden Fällen* die psychischen Erscheinungen, die unmittelbar die Ursache der nachfolgenden automatischen (im ersten Moment) oder willkürlichen Bewegungen sind.

Bevor ich zu den instinktiven Reaktionen übergehe, gestatte ich mir eine gewisse Abweichung. Im Zusammenhang mit dem Inhalt der vorherigen Vorträge erscheint es mir zweckmäßig, die *Genese* der Emotionen nach James zu verfolgen, obgleich dies keine direkte Beziehung zum Inhalt des vorliegenden Referats hat. James stellt die Frage nach der Genese der Emotionen in folgender, äußerlich etwas eigentümlichen Form: „Auf welche Weise erzeugen verschiedene Objekte in uns bestimmte Arten körperlicher Erregung?“ [297]¹⁹ – Nach Meinung von James kann der Ursprung der Expressionen auf der Grundlage zweier Prinzipien erklärt werden. Das erste davon fällt vollständig mit dem ersten Prinzip von Darwin zusammen – es ist das Prinzip der Wiederholung in abgeschwächter Form derjenigen Bewegungen, die früher für den Organismus nützlich waren. Auf dieses Prinzip bezieht sich auch das Prinzip der Reproduktion der Bewegungen, welche die ursprünglichen Handlungen physiologisch begleitet haben. Das zweite Prinzip, das auch Wundt annimmt, kann als Prinzip des „analogen Reagierens auf analoge sinnliche Stimuli“ bezeichnet werden. Es besteht in folgendem: Ähnlich wie wir gewisse Adjektive metaphorisch gebrauchen, beispielsweise von „bitterer Trennung“, von „süßen“ Stunden der Liebe u.ä. sprechen, so

19 [„Wie kommen die verschiedenen Objekte, welche Gemütsbewegungen erregen, dazu, solch spezielle und verschiedene körperliche Wirkungen hervorzurufen?“ (Ebenda, 387)]

können auch unsere Ausdrucksbewegungen auf fremde Objekte übertragen werden. In der Tat, der Ausdruck des Abscheus ist dem Ausdruck des Gefühls der Übelkeit ganz ähnlich; das Schütteln des Kopfes als Zeichen der Verneinung erinnert an die Bewegung des Abwendens des Gesichts von einem dargereichten unangenehmen Essen usw. Diesem Prinzip, das ich „Prinzip der Metapher“ nennen möchte, läßt Darwin, nach den Worten von James, „nicht völlige Gerechtigkeit widerfahren“. [299]²⁰

Die emotionalen Reaktionen, deren Ursprung nicht mit Hilfe der genannten Prinzipien erklärt werden kann, haben sich nach Auffassung von James *zufällig* gebildet, was man, wie er meint, leicht annehmen kann, zieht man die extreme Kompliziertheit unseres Nervenapparats in Betracht. Solche zufälligen Reaktionen, die oft für den Organismus unbedingt schädlich sind, nennt James „*idiopathische Reaktionen*“ [300]²¹.

– 3. –

Die instinktiven Akte sind, wie bereits gezeigt, den emotionalen Akten überaus ähnlich. Lassen wir die einfachsten Formen der Instinkte außer acht, an denen das Bewußtsein nicht beteiligt ist, z.B. Niesen, Erröten und ähnliche Arten von Impulsen, die James nicht in eine besondere Gruppe einordnet, so können wir in allgemeinen Zügen ihnen die Überlegungen zuordnen, die hinsichtlich der emotionalen Bewegungen angeführt worden sind. Und umgekehrt, man muß im Auge behalten, daß instinktive Handlungen in den meisten Fällen von einem Gefühl begleitet werden, d.h. sie das erste Moment einer emotionalen Reaktion darstellen.

Der Instinkt, als „Fähigkeit, zweckmäßig zu handeln, ohne bewußte Voraussicht des Zwecks und ohne vorherige Unterweisung“ [300]²², setzt notwendig eine Masse im Nervensystem des Organismus angelegter Anpassungen an die Objekte der äußeren Umwelt voraus [301]²³. In diesem Sinne, physiologisch, kann man eine beliebige instinktive Handlung den Reflexen zuordnen, aber den, wie man jetzt sagt, „bedingten“ Reflexen, die sich unter dem Einfluß der Erfahrung verändern und wechselseitig modifizieren, d.h. die vom psychologischen Standpunkt aus einer Einwirkung von Seiten des Bewußtseins unterliegen. Dank Gedächtnis, Überlegung und der Fähigkeit, Schlüsse zu ziehen, hören die instinktiven Erregungen (Impulse) im Maße der Wiederholung auf, blind zu sein,

20 [„Ein anderes Prinzip, dem Darwin vielleicht nicht vollkommen gerecht wird, kann das Prinzip der ähnlichen Reaktion auf Reize von analogem Gefühlston genannt werden.“ (Ebenda, 389)]

21 [Vgl. ebenda, 390f.]

22 [„Instinkt wird gewöhnlich definiert als die Fähigkeit, so zu handeln, daß bestimmte Zwecke erreicht werden, ohne Voraussicht dieser Zwecke und ohne vorherige Ausbildung der betr. Tätigkeit.“ (Ebenda, 391)]

23 [Vgl. ebenda, 392.]

und werden mit der Voraussicht der Resultate der Handlung verbunden [304]²⁴. Um zu zeigen, auf welche Weise die Schlußfolgerung, indem sie die Phantasie beeinflusst, die Richtung des Impulses verändern kann, benutze ich ein von James angeführtes Beispiel.

„Wenn ein Knabe“, schreibt James, „eine fette hüpfende Kröte sieht, wird er, besonders wenn er sich in Gesellschaft von anderen Knaben befindet, wahrscheinlich den unaufhaltsamen Trieb verspüren, mit einem Stein nach diesem Tier zu werfen, einen Trieb, von dem wir annehmen können, daß er blindlings befolgt wird. Aber etwas in der Art, wie das verendende Tier seine Pfoten zusammenkrampft, ruft in ihm den Gedanken an die Niedrigkeit seiner Handlung wach und erinnert ihn daran, daß man ihm erzählt hat, die Leiden der Tiere seien die nämlichen wie seine eigenen. Wenn er dann das nächste Mal in Versuchung gerät, nach einer Kröte zu werfen, taucht ein Gedanke in ihm auf, der, weit entfernt, ihn wieder zu dem Wurf zu veranlassen, ihn vielmehr zu liebevollen Handlungen antreibt, und der ihn sogar zu dem Verteidiger der Kröte gegen weniger überlegende Knaben machen kann.“²⁵

Sofern also die instinktiven Reaktionen mit der Teilnahme des Gehirns verbunden sind, bestimmen die entsprechenden Bewußtseinszustände, indem sie verschiedene Impulse hervorrufen, die endgültige Richtung der entstehenden Bewegung, d.h. sie sind, von unserem bedingten Standpunkt aus, gleichsam seine *Ursache*.

– 4. –

Jeder Wunsch, jedes Begehren, jede Entscheidung ruft unabhängig davon, auf das Erreichen welcher Ziele es gerichtet ist, vor allem und unmittelbar eine Bewegung unseres Körpers hervor. Diesen Umstand, der ganz offensichtlich ist und keines Beweises bedarf, nimmt James als Ausgangsmoment für die Untersuchung des Willens. Die Willenshandlungen sind im Unterschied zu reflektori-schen Handlungen durch ihre Vorsätzlichkeit charakterisiert, d.h. durch das Vorhandensein des ihnen vorgreifenden „Bewußtseins dessen, wie sie sein sollen“ [320]²⁶; woraus folgt, daß willkürliche Handlungen nur dann möglich sind, wenn in unserem Bewußtsein eine Reihe von Ideen über verschiedene früher vollzogene Handlungen vorhanden ist. Solche Ideen (Vorstellungen) vom Sollen des Ausführens von Handlungen können von zweierlei Art sein: 1) Ideen, die Erinnerungen an die unmittelbare Empfindung der Bewegung der entsprechenden Organe sind, anders gesagt, kinästhetische oder, in James' Worten, „unmittelbare“ Ideen; und 2) „vermittelte Ideen“, d.h. Vorstellungen von der Bewegung, in-

24 [Vgl. ebenda, 395.]

25 [Ebenda, 397.]

26 [„... mit dem vollen Vorwissen dessen, was sie sein sollen“ (ebenda, 416).]

sofern wir diese Bewegung mit irgendeinem Teil unseres Körpers sehen, hören oder tasten (im weiten Wortsinne) [321]²⁷.

Einige Autoren nehmen an, daß außer motorischen Ideen auch die Vorstellung vom Grad der Innervation, die für die entsprechenden Abkürzungen notwendig ist, der Bewegungsentladung vorausgeht. James, der das „Gefühl der Innervation“ nicht anerkennt als ein Gefühl, das nicht durch zentripetale, sondern durch zentrifugale Ströme bedingt ist, weist kategorisch auch die Existenz von „Innervationsideen“ zurück. [323]²⁸ Somit besteht der psychische Zustand, der den willkürlichen Bewegungen vorausgeht, nur in der unmittelbaren Idee von diesen Bewegungen und, in einigen Fällen, noch in einer besonderen Willensentscheidung.

Die ideell-motorische Handlung, d.h. ein solcher Willensakt, in welchem die Bewegung unmittelbar die Ideen von ihr hervorruft, kann nur in dem Falle stattfinden, wenn in unserem Bewußtsein keine entgegenwirkende Vorstellung vorhanden ist [327]²⁹. Ist aber eine solche Vorstellung vorhanden, anders gesagt, wenn unserem Bewußtsein einige gleichermaßen angenehme mögliche Alternativen erscheinen, so entsteht ein Schwanken, Überlegen, bis schließlich die Entscheidung kommt, die mit der Verstärkung einer dieser Vorstellungen verbunden ist. Eine solche Entscheidung, die eine gewisse Idee beständig macht, wird manchmal von einem Gefühl der „Willensverstärkung“ begleitet, die in Wirklichkeit eine Verstärkung der Aufmerksamkeit ist, die notwendig ist, um sich auf eine bestimmte Vorstellung zu konzentrieren.

Allgemein gesprochen, ruft jede Vorstellung einer Bewegung die entsprechende Handlung hervor, sobald die antagonistischen Vorstellungen beseitigt sind. Die Beteiligung der sogenannten „Willenskraft“ an willkürlichen Bewegungen ist nach James völlig überflüssig, da der Prozeß des Bewußtwerdens seiner Natur nach impulsiv ist [329]³⁰. Die Erregung der Nerventätigkeit setzt als solche schon die Bewegung voraus, *die Rolle unseres Bewußtseins ist es hingegen, ihr die endgültige Richtung zu geben*.

Zum Schluß, im Zusammenhang mit dem gehörten Vortrag über Bain, verweile ich kurz bei der Bedeutung von Unlust und Lust³¹ als Motiven zum Handeln in der Psychologie von James.

27 [„Diese Vorstellungen können nun entweder *innewohnende* oder mehr *entfernte* sein.“ (Ebenda, 417)]

28 [Vgl. ebenda, 418.]

29 [„Ideomotorische Handlungen“; vgl. ebenda, 423f.]

30 [„... die Tatsache, daß das Bewußtsein seiner eigensten Natur nach impulsiv ist“ (ebenda, 426). Und weiter: „Jeder Bewußtseinsvorgang, der in uns auftritt, ist das Korrelat einer Nerventätigkeit, die bereits im Begriff ist, Bewegung anzuregen. Unsere Empfindungen und Gedanken sind nur gewissermaßen Querschnitte durch Nervenerregungen, die notwendig zur motorischen Entladung führen, und die durch den einen Nerv nur zentripetal geleitet werden, um durch einen anderen wieder ihren Abfluß zu nehmen.“ (Ebenda, 426f.)]

31 [Russisch „stradanie i naslaždenie“; deutsch wörtlich „Leiden und Genuß“.]

Für James ist das Gefühl von Leiden und Genuß nur ein regulierender Faktor in unseren willkürlichen Handlungen, es sind keine selbständigen Stimuli zur Bewegung; in der Wirklichkeit sind dies reale Objekte, die auf das Bewußtsein oder die Gedanken von ihnen einwirken. Schlußfolgerungen, daß angenehme und unangenehme Empfindungen die *einzigsten* Stimuli zum Handeln seien, sind nach Meinung von James zutiefst fehlerhaft. Die Gefühle der Lust und des Leidens, die unsere Handlungen begleiten, verändern ihren Charakter, und wenn in der Folge, je nach Wiederholung einer solchen Einwirkung, die *Gedanken* von ihnen auch die wirkliche Kraft von Motiven erlangen können, so folgt daraus noch nicht, daß sie unbedingt mit den entsprechenden Gefühlen verbunden sein müssen.³²

32 [„Gegenstände und Gedanken an Gegenstände lösen unsere Handlungen aus, aber Lust und Unlust, die sich bei den Handlungen ergeben, modifizieren und regulieren ihren Verlauf; und später gewinnen die Gedanken an Lust und Unlust selbst erregende und hemmende Kraft. ... So weitverbreitet und auffallend ist dieser Einfluß von Lust und Unlust auf unsere Bewegungen, daß eine voreilige Philosophie zu dem Schluß gekommen ist, sie seien die einzigen Triebfedern des Handelns ... Dies ist indessen ein großer Irrtum.“ (Ebenda, 445)]